

nes Dokuments überreden wollen, in dem eine Reihe anderer Personen des gleichen Delikts beschuldigt wurden. Nunes habe dies abgelehnt und hinzugefügt, er werde nicht schweigen, wenn er das Gefängnis lebend verläßt. Später habe die Polizei versucht, Nunes mit der Entführung des mexikanischen Honorarkonsuls *Dubeux* in Verbindung zu bringen, die sich dann als von diesem simuliert herausstellte. Die Erklärung Câmara's ist eine Entgegnung auf die offizielle Stellungnahme des Polizeichefs von Recife, *José Antonio Hahn* vom 12. Juni, in der er leugnete, daß in Recife

gefoltert werde. Außerdem wies er „grobe Attacken und die Verleumdungskampagnen“ zurück, die in der Presse, von der Kanzel und bei Studenterversammlungen gegen die Polizei geführt wurden und diese einem „Erpressungsversuch und psychologischem Terror“ gleichkämen. Der Vorfall in Recife zeigt, daß den Liberalisierungstendenzen der brasilianischen Regierung, die gegenwärtig jeder Kollision mit den gesellschaftlichen Gruppierungen und besonders der Kirche aus dem Wege geht, auf den unteren Ebenen polizeistaatliche Methoden entgegenstehen.

Bücher

PETER KNAUER, **Der Glaube kommt vom Hören.** Ökumenische Fundamentaltheologie. Verlag Styria 1978, 336 S. Lw 39.-DM.

Ein höchst originales Lehrbuch, das – im Unterschied zur bisherigen Fundamentaltheologie (245f.) – neu konzipiert ist, aber daran festhält, bei der „Verdolmetschung der verschiedenen theologischen Sprachen neue Formulierungsversuche immer auch an die traditionelle theologische Begrifflichkeit zurückzubinden“ (9). Das „Milieu“ des Jesuitenordens wird nicht preisgegeben, aber das intensive Zusammenspiel mit Bultmann, Ebeling, Jüngel – und Luther – ist unerhört kühn, schon im anthropologischen Ansatz bei der „Angst“ des Menschen um sich selbst, die sich auch im Glauben abzuschließen sucht und Unmenschlichkeiten gebiert (15f. – Luthers „incurvitas“). Und doch soll der kirchliche Glaube, definiert als „das Anteilhaben am Verhalten Jesu zu Gott und damit das Erfülltsein vom Heiligen Geist“, mit Hilfe der Vernunft wissenschaftlich verantwortet werden (11). E. Schillebeeckx' Name und Werk, sein Rückgriff auf die Glaubenserfahrung, wird nicht erwähnt. Das bewußt „Ökumenische“ (149f.) gelangt vom Ansatz, wonach „der Glaube allein vom Hören kommt“ (Röm 10,17) und nur vom Glauben verstanden wird, zur Behauptung einer „Übereinstimmung aller an Jesus Christus Glaubenden im Glauben“ – ihre formelle „Feststellung“ durch die kirchliche Autorität müsse nicht sein (!) –, folglich zur Forderung gegenseitiger Anerkennung der Ämter, ja der Interkommunion (215f.). In Absetzung von K. Rahner wird „die Worthaftigkeit der Offenbarung“ als Selbstmitteilung Gottes stärker zur Geltung gebracht, am eindrucksvollsten bei den Sakramenten (164f.). Wer geduldig den logischen Denkprozessen der Schule folgt, erlebt eine Überraschung nach der anderen. Man sollte den Einstieg zu dem ertragreichen Werk, das noch der ersten Phase des ökumenischen Gesprächs verhaftet bleibt, beim Schlußergebnis wählen: „Die Kirchlichkeit dieses Glaubensverständnisses“ (301f.), eine Kirchlichkeit, die es sich nicht nehmen läßt, bei der profunden Erörterung der „Unfehlbarkeit“ (der Kirche) H. Küng mit leichtem Lanzenstoß aus dem Sattel zu heben (227f.) und das Mariendogma von 1950 zu rechtfertigen (234). Arbeitet Knauer mit spitzfindigen Tricks? Nein, mit einfachsten einsichtigen Kriterien und Prinzipien sowie einer im Stil etwas schulmäßigen Art, z. B. in den „Fragen“ nach jedem Kapitel. Man sollte sich daran nicht stoßen. Für alle, die zum „Milieu“ des Verfassers gehören, ist das Werk ein „Exodus“! Auch zum besseren Verständnis Luthers: er wird endlich von dem „tragischen Mißverständnis“ des „Subjektivismus“ (J. Lortz) freige-

sprochen (207). Notabene: die „Rosinen“ findet man oft in den reichhaltigen Fußnoten.

J. P. M.

SEBASTIAN HAFFNER, **Anmerkungen zu Hitler.** Kindler, München 1978. 204 S. DM 14.80

Haffners Buch, erst vor wenigen Monaten auf den Markt gekommen, steht nicht zufällig bereits auf den Bestsellerlisten. Das Angebot, das Haffner mit seinen „Anmerkungen zu Hitler“ vorlegt, stößt nach der jüngsten sog. Hitlerwelle, wie sie seriös und unseriös insbesondere seit Joachim Fests „Hitler, eine Karriere“ auch literarisch-publizistisch rollt, auf eine spezielle Nachfragesituation und trifft mitten in jüngste Phase unliebsamer Vergangenheitsbewältigung, wie sie auf seiten aller Beteiligten im Fall Filbinger sichtbar geworden ist. Haffner schreibt anregend, argumentiert präzise und entwickelt Perspektiven zu Hitlers „Weltanschauung“, Staats- und Kriegsführung und dessen Verhältnis zu Deutschland, wie man sie in der gängigen Hitler-Literatur nicht ohne weiteres findet. Das gilt insbesondere für Haffners Darstellung der Spannung zwischen *Hitlers Ideologie der „Herrenrasse“*, der die Weltherrschaft bestimmt ist, und seinem in den Massenvernichtungen von Auschwitz und Treblinka endenden *Antisemitismus*. „Der Jude“ wird zum Feind schlechthin nicht einfach durch eine Potenzierung historisch vorhandener und gewachsener Vorurteile, sondern weil die Juden in Hitlers Weltkonzept vom Kampf der Rassen um die Beherrschung der Menschheit der Störfaktor, die „Spielverderber“ schlechthin sind. Ihr „Internationalismus“ stört Hitlers Konzept vom Rassenkampf, deswegen müssen sie „entfernt“ werden (vgl. S. 108). Auch die *Parallele*, die Haffner zwischen „Marxisten“ und „Hitleristen“ zieht: Rassenkampf hier und Klassenkampf dort (vgl. S. 110), ist nicht einfach von der Hand zu weisen; auch wenn Haffners Einordnung Hitlers links – wegen der Verabsolutierung einer geschichtlichen Realität zum Geschichtsprozeß schlechthin – ebensowenig überzeugt wie die Beförderung des Pragmatismus nach rechts („je weiter rechts um so pragmatischer“, Extremisten sind nun einmal, wo immer man sie einordnet, pragmatischer Lösungen nicht fähig). Einleuchtend geschildert wird hingegen Hitlers Verhältnis zum Staat als purem „Mittel zum Zweck“.

Trotz der klarsichtigen und erfrischenden Eigenwilligkeit solcher Perspektiven verdient das Buch eine kritische Lektüre. Wird da durch Eingrenzung auf Hitlers „Irrtümer“, „Fehler“ und „Verbrechen“ so manches am Dritten Reich nicht zu gering ge-

wogen, über das kein Historiker so leichtfüßig hinweggehen kann? Sicher hatte die Kriegsverbrecherthese der Nürnberger Prozesse etwas Ungutes. Aber kann man deswegen die „*Verbrechen Hitlers*“ erst mit der Massenvernichtung von Zigeunern, Polen und Juden und mit der Beseitigung „unwerten Lebens“ beginnen lassen? War denn Hitler, wie Haffner selbst durch Analyse seiner Reden und Taten eindrucksvoll bestätigt, nicht Kriegstreiber von Anfang an? Man kann das Verbrecherische an dem von Hitler von vornherein gewollten Krieg wohl nur dann zurückdrängen, wenn man Haffners zynischer Meinung ist: „Ebenso wie den Krieg könnte man den Stuhlgang zum Verbrechen erklären“ (S. 160). Aber wem das noch nicht zuviel Tribut an Carl Schmitt ist, der wird doch fragen müssen, ob in der Geschichte Krieg immer gleich Krieg ist.

Auch Haffners Beschreibung von *Hitlers Verhältnis zu Deutschland* scheint mir keine Jugendaufklärung zu sein: Natürlich hatte Hitler zu Deutschland ein Unverhältnis. Wie er ein Unverhältnis zum Staat und ein Unverhältnis zu den Menschen hatte, so sah er auch Deutschland nur als sein ‚erwähltes Volk‘, was heißt als

bloßes Machtinstrument. Aber bei Haffner erscheint Hitler einfach das Phänomen, das von außen kam und das, nachdem es sein Zerstörungswerk getan hatte, wieder verschwand. Jugendliche werden da fragen: ja und wie erklärt sich das Verhalten der Deutschen dazu? Und wie ist es mit so einem Ausruf: Hätten wir nach dem Frankreichfeldzug 1940 nur einen Bismarck gehabt; der hätte Krieg zum Vorteil Deutschlands in Frieden zu verwandeln vermocht? War großdeutsche Vorherrschaft in Europa und der Krieg als Mittel dahin im Sinne der großdeutschen Idee doch halblegitim? Hinter all dem scheint mir ein Grundproblem aller Bücher zu stecken, die Hitler an sich, losgelöst vom Gesamthintergrund darstellen wollen: die Hintergründe, die Mitursachen werden dadurch eher dunkler denn heller. Und noch etwas: Der Verlag müßte nicht unter Hinweis auf die „dreizehnjährige Schülerin“, die in den „Anmerkungen“ die Antwort findet, die sie sucht, Haffners Buch unter Niveau anpreisen. Für Dreizehnjährige ist es, von den Fragen, die es seinerseits aufwirft, einmal abgesehen, intellektuell zu brillant geschrieben. D. S.

Personen und Ereignisse

Der Sekretär der Berliner Bischofskonferenz, Prälat *Paul Dissemmond*, hat in einem Brief an das Sekretariat des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR „klargestellt“, daß die Bischofskonferenz über das Treffen zwischen SED-Chef Honecker und dem Vorstand der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitung „vorinformiert“ worden sei. Er wandte sich in dem Brief ausdrücklich gegen anderslautende Berichte (vgl. HK, August 1978, 378). Die katholischen Bischöfe seien darüber unterrichtet worden, daß bei diesem Gespräch „beide Seiten interessierende Grundfragen, aber auch Einzelfragen besprochen werden sollten“.

Der Generalobere der Jesuiten, *Pedro Arrupe*, erklärte in einer deutschsprachigen Sendung von Radio Vatikan, der größte Dienst, den die Ordensleute der Menschheit erweisen könnten, bestehe darin, „daß sie durch ein sparsames und genügsames Leben ein unwiderlegliches Zeugnis gegen die Ideologie des Konsums ablegen“. Das Zeugnis eines solchen Lebensstils habe auf lange Sicht nicht nur Chancen, verstanden und anerkannt, sondern auch nachgeahmt zu werden, denn es bedürfe einer „Gesellschaft der Genügsamkeit“, um mit den Problemen von Hunger, Unterernährung und Mangel an menschlicher Würde fertig zu werden.

In einem offiziellen Artikel im Organ der vatikanischen Bildungskongregation wurde erneut die Unvereinbarkeit des parteipolitischen Einsatzes mit dem Priesteramt unterstrichen. Der Verfasser, *Giuseppe de Rosa SJ*, hob zwar die Notwendigkeit der Solidarität aller Priester mit den Armen und Unterdrückten hervor, betonte aber zugleich, ihr Einsatz dürfe sich nicht zu einem parteipolitischen Kampf entwickeln oder zum Eintritt in eine Partei oder Gewerkschaft führen. Als Grund für diese Forderung gab de Rosa an, daß „die konkrete Politik ihrer Natur nach die einen von den anderen trennt und sie einander gegenüberstellt, auch wenn es sich um Christen handelt“. Außerdem sei es im politischen Leben schwierig, Kompromisse zu vermeiden.

An der Spitze der beiden renommiertesten vatikanischen wissenschaftlichen Institutionen gab es Umbesetzungen. Der bisherige Rektor des Päpstlichen Bibelinstituts, *P. Carlo M. Martini SJ*, wurde als Nachfolger von *P. Herve Carrier SJ* zum neuen Rektor der Päpstlichen Universität Gregoriana ernannt. Neuer Rektor des Bibelinstituts wurde der belgische Jesuitenpater *Maurice Gilbert*, der bisher bereits am Bibelinstitut sowie an der Theologischen Fakultät der Universität Loewen gelehrt hat.

Professor *Karl Rahner* ist von der Universität Milwaukee/USA mit dem Père-Marquette-Preis ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung wurde ihm mit der Begründung zugesprochen, daß er das Verständnis „für das geheimnisvolle Verhältnis zwischen Schöpfer und Geschöpf“ erweitert habe. Der Preis benannt nach einem Jesuiten, der im 17. Jahrhundert den amerikanischen Mittelwesten erforscht hat – wurde damit erst zum zweitenmal vergeben. 1969 hatten ihn die drei Astronauten erhalten, die als erste Menschen auf dem Mond gelandet waren.

Als Nachfolger von Msgr. Giuseppe Martinoli, der aus Altersgründen zurücktritt, hat Papst Paul VI. den 52jährigen Tessiner *Ernesto Togni*, Pfarrer von Tenero-Contra, zum Bischof von Lugano ernannt. Msgr. Ernesto Togni, der als „ein aufgeschlossener Praktiker“ (NZZ vom 19. Juli 1978) gilt, war Vize-Rektor des Großen und Rektor des Kleinen Diözesanseminars, ehe er im Jahre 1969 in die Gemeindearbeit wechselte.

Ende Juli ist der Bischof von Orléans, *Guy Riobé*, während eines Badeaufenthaltes in der Nähe von Nizza im Alter von 67 Jahren tödlich verunglückt. Riobé, von Mitbischöfen gelegentlich als Außenseiter beurteilt, galt als einer der sozial engagiertesten und pastoral eigenwilligsten Bischöfe Frankreichs.

Während der Zeit der Sedisvakanz starb in Rom der ehemalige Erzbischof von Nanking, Kardinal *Paul Yü-Pin*. Der 77jährige Kardinal hatte am 12. August

während des Requiems für Papst Paul VI. auf dem Petersplatz einen Herzanfall erlitten. Da drei Kardinäle *Valerian Gracias*, Bombay (77), *Boleslaw Filipiak*, Posen (ebenfalls 77) und der amerikanische Kurienkardinal *John J. Wright* (69) aus Krankheitsgründen nicht am Konklave teilnehmen konnten, verminderte sich die Zahl der den Papst wählenden Kardinäle auf 111.

Im Alter von 68 Jahren ist Anfang Juli der Bischof von Vinh (Vietnam), *Pierre Marie Nguyen Van Nang*, gestorben. Er war erst Anfang 1971 zum Bischof seiner Diözese ernannt worden.

Nach einer Sitzung der Kommission des Weltkirchenrates für Zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltdienst in der Nähe von Straßburg erklärten deren Vorsitzender, *Albert van den Heuvel*, sowie ihr Genfer Direktor, *Jean Fischer*, daß sie die Hilfe für Befreiungsbewegungen weiterhin für notwendig halten. „Bewegungen, die in gewissen Staaten für eine politische Änderung kämpfen“, würden weiterhin unterstützt. Wenig später wurden der rhodesischen „Patriotischen Front“ aus dem Sonderfonds des Antirassismus-Programms 85 000 Dollar für humanitäre Zwecke zugesprochen. Die Befreiungsbewegung des Bischofs *Abel Muzorewa* wurde im Gegensatz zum vergangenen Jahr nicht mehr unterstützt, weil sie sich im Rahmen der „internen Lösung“ mit dem Smith-Regime arrangiert hat. Dieser Übereinkunft wird vom Weltkirchenrat vorgeworfen, sie überlasse der weißen Minderheitsregierung nach wie vor eine effektive Kontrolle und setze sich nicht für ein Wahlrecht nach dem Prinzip „one man, one vote“ ein. Der Präsident der EKD-Kirchenkanzlei, *Walter Hammer*, hat anlässlich der Geldzuwendung an die Patriotische Front erklärt, es müßten „kritische Fragen“ an die Zielsetzung des Sonderfonds gestellt werden.

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Patmos-Verlages, Düsseldorf bei.